

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Insertate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 94.

Landesberg a. M., Donnerstag den 10. August 1876.

57. Jahrgang.

## Lotterie.

Bei der am 8. August angefangenen Ziehung der 2. Klasse 154. Königl. Preuss. Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne zu 600 M. auf No. 62,299, 66,974 und 82,891.

6 Gewinne zu 300 M. auf No. 7351, 19,516, 27,095, 45,603, 81,008 und 82,241.

## Vom Kriegs-Schauplatz.

— 6. August. Der „Sieg“, welchen die Serben am 3. d. bei Knjazevac errungen haben wollten, wobei das türkische Centrum eine Meile weit zurückgetrieben worden sein und Brigadier Horvath eine türkische Truppenabtheilung umzingelt und vernichtet haben soll, hätte, wenn man übereinstimmenden Meldungen aus Semlin, resp. Belgrad, Kalafat und Konstantinopel glauben darf, bereits am folgenden Tage, 4. August, die Räumung von Knjazevac durch die Serben und deren Rückzug über Banja nach Metkovic zur Folge gehabt. Heute ist auch die offizielle Bestätigung der am Sonnabend den 5. d. erfolgten Einnahme von Knjazevac durch die türkischen Truppen eingetroffen. Die Belgrader Kabrif von Kriegsbuletins schweigt noch über dieses Ereignis, und so ist anzunehmen, daß der serbische Generalstab abermals im Interesse der Vertheidigung des Landes verschiedene Beschlüsse gefaßt hat, welche in mehrfachen Rückzugsbewegungen ihr Ausdruck gefunden haben.

In der serbischen Armee beginnt sich übrigens ein gefährlicher Geist zu regen. Die Freiwilligen erschließen ihre eigenen Offiziere, angeblich wegen Feigheit, und verlangen von der Regierung einen neuen Führer, welchen diese ihnen in dem wieder zu Gnaden gekommenen Despotovich gewährt. Bekanntlich wurde Despotovich zu Anfang des Krieges wegen Insubordination gegen Tschernajeff vor ein Kriegsgericht gestellt. Die meuterischen Freiwilligen haben nun auch einen meuterischen Kommandanten. Andererseits beginnt sich in serbischen Offizierskreisen der Geist der Empörung gegen die zahlreichen importirten russischen Generale zu regen. Die serbischen Offiziere verweigern den russischen Führern den Gehorsam, da diese von Rußland bezahlt wären und daher mehr im russischen als serbischen Interesse handeln. Also Verrath. Auf jeden Fall steht Serbien mit seinem Kriege am Anfang vom Ende.

— 7. August. Am Sonnabend den 5. d. Mts. haben die türkischen Truppen unter Ahmed Gub Pascha die Stadt Knjazevac (Gurgusovac) genommen und die

Serben sich am selben Tage in der Richtung auf Banja zurückgezogen. Das serbische offizielle Telegramm bestätigt den Fall von Knjazevac, und meldet, Oberst Horvath habe sich nach den Döfleen zwischen dieser Stadt und Banja zurückgezogen und dieselben besetzt. Unter diesen Döfleen ist wahrscheinlich die Straßen-Engen zu verstehen, welche ungefähr acht Kilometer westlich von Banja beginnt und in der Nähe von Topla die Höhe (717 Meter) erreicht. Da sich jedoch die serbischen Truppen in der vorzüglichsten und stark befestigten Stellung von Knjazevac nicht behaupten konnten, so ist kaum anzunehmen, daß sie im Stande sein werden, die Topla-Döfleen zu halten, welche übrigens im Norden leicht zu umgehen sind.

Außer den Vorfällen vor Knjazevac bis einschließlich den 4. d. Mts. ist die interessante Thatsache zu entnehmen, daß am selben Tage der Muschir Ali Saib Pascha von Urtub (Protople) aus in Serbien eingedrungen und gegen Knjazevac im Marsche begriffen ist. Bekanntlich hat einer der Brigadiere dieser Division, Mustapha Pascha, bereits vor längerer Zeit den gebirgigen Eingang in Serbien, die sogenannte Santowa-Kliffura, genommen.

Am 5. d. Mts. hat auch das Timok-Corps Osman Paschas ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem der General Hassan Pascha an diesem Tage einen Vorstoß südlich von Zajcar machte und die Dörfer Gurlas (offenbar Prilita) und Bratarnica, der Schlüssel zu dem betanntlich strategisch sehr wichtigen Döflee von Bratarnica wird erst dann für die Türken von großer Wichtigkeit sein, wenn sie auch Zajcar genommen haben werden. Die Verbindungsstraße zwischen den Armeekorps Osman Paschas und Ahmed Gub Paschas läuft durch das genannte Döflee. Auf jeden Fall ist die Okkupation Bratarnicas als der Vorläufer des Angriffes auf Zajcar zu betrachten.

Aus Cetinje liegen mehrere Berichte vor, denen zufolge der türkische Divisions-General Osman Pascha, welcher bei Verbica von den Montengrinern gefangen genommen wurde, auf Befehl Nikitta's enthauptet worden wäre. Obwohl diese Repressalie ganz dem montenegrinischen Charakter entsprechen würde, so glauben wir doch die Nachricht ernstlich bezweifeln zu müssen. Nikitta ist viel zu schlau, um durch einen derartigen Akt brutaler Blutgier den Abscheu der ganzen gebildeten Welt wachzurufen, abgesehen davon, daß er selbst ebenso wenig wie die Excellenzen, Insurgenten-Chefs und Bandenführer gegen das Gefangenwerden affecurirt ist. Wir sind eher geneigt, das Gegentheil zu glauben, daß nämlich, wie eine andere Quelle meldet, Osman Pascha

sich einer ziemlich guten Behandlung Seitens der Montengriner erfreut.

Man schreibt dem Kelet Nepe aus Wien vom 4. d. Mts.: Der europäische Friede hängt von dem Ausgange der Kämpfe am Timok ab. Die Russen bieten Alles auf, um die Schlachten zu gewinnen, respective sie durch ihre Brüder gewinnen zu lassen. Via Dössa-Rischenew-Jassy wird seit 14 Tagen Militair in großer Anzahl nach Serbien, direkt an den Timok, befördert. Auch Kanonen sind eben unterwegs; die Gewehre werden in Berlin eben einballirt und dann über Eydtkuhnen-Wilna-Rischenew nach Serbien expedirt. (N. fr. Pr.)

## Tages-Rundschau.

Gastein, 7. August. Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm statteten nach der Ankunft von dem Auswärtigen Ministerium Allerhöchstdenelben hier selbst einen Besuch ab und empfingen bald darauf deren Gegenbesuch.

— Ueber die Rückreise Sr. Majestät nach Berlin sind nunmehr folgende definitive Bestimmungen getroffen worden: Freitag den 11. d. Mts., früh 10 Uhr, findet die Abfahrt von Gastein zu Wagen nach Lindstatt. Von dort begeben sich Se. Majestät mit Extrazug über Wörgel und Kufstein nach Rosenheim, wo das Nachtquartier genommen wird. Am Sonnabend den 12. d. Mts., früh 9 Uhr, reisen Se. Majestät mit der Eisenbahn über Mühldorf nach Regensburg und von dort nach eingenommenem Dejeuner über Weiden nach Bayreuth. In Bayreuth werden Se. Majestät auf Einladung Sr. Majestät des Königs von Bayern im königlichen Schlosse Wohnung nehmen und am 13. und 14. August dem Festspiele im Wagnertheater beiwohnen. Am 14. August werden Se. Majestät die Reise nach Berlin über Hof und Leipzig fortsetzen, am 15. d. M. früh gegen 8 Uhr die Anhalter Bahn bei Großbeeren verlassen und sich zu Wagen nach Babelsberg begeben.

— Der am 15. d. M. in Berlin zusammentretende Provinziallandtag der Provinz Brandenburg wird unter andern über folgende Gegenstände verhandeln: Abänderung der Geschäftsordnung für den Provinziallandtag und Feststellung der Geschäftsordnung für den Provinzialausschuß, Feststellung des Statuts, betreffend die dem Landesdirektor zuzuordnenden höheren Beamten und Wahl derselben — Beschlußfassung über die Vorbehalte, welche der Provinziallandtag bei Uebernahme des Dotationsfonds gemacht hatte, — Feststellung des Reglements für die Verwaltung der Provinzial-Echauffeen, sowie über Bildung von Wegebaubezirken

## Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Ja, doch darf ich heute Ihnen noch nicht mehr sagen. Morgen aber sollen Sie Alles erfahren, soll jedes Geheimniß meines Herzens Ihnen offenbar werden.“

„Erst morgen, Alice? Weshalb nicht gleich?“

„Ich kann nicht. — Haben Sie Mitleid mit mir und verlassen Sie mich jetzt, denn ich vermag nicht länger den Schmerz eines Mannes anzusehen, der mir theuer wie ein Bruder geworden ist.“

Der Offizier erhob sich; auch Miß Howard verließ ihren Platz, und ihm ihre Hand reichend, sagte sie: „Gehen Sie nicht von mir, O'Connor, ohne mir das Versprechen zu geben, mir stets ein Bruder sein zu wollen.“

„Ein Bruder, Alice? Nur ein Bruder?“

Einen Moment heftete er einen Blick voll unaussprechlicher Trauer auf sie, dann zog er sie heftig in seine Arme, bedeckte ihr Gesicht mit glühenden Küffen und flüsterte kaum hörbar: „Alice, mögest Du so glücklich werden, wie ich elend und unglücklich bin!“ Er stürzte aus dem Zimmer und dem Hause, in welchem Alice Howard allein zurück blieb, um ungehindert ihren Thränen freien Lauf zu lassen.

4.

Ohne einmal zu wissen, wohin ihn seine Schritte führten, eilte der Offizier unaufhaltsam durch das Dorf dahin. Nur mit der bitteren Enttäuschung beschäftigt, die er soeben erfahren, und die alle seine schönen Zukunfts träume zerstört, vermochte er dennoch kaum an sein Unglück zu glauben, vermochte kaum, sich zu denken, daß Diejenige, welche es verstanden, alle weichen Gefühle seines Herzens, eine innige, starke, glühende Liebe, wie er sie noch nie empfunden, wach zu rufen, nicht sein werden könne, weil sie ihre Hand schon einem Andern zugesagt.

Major O'Connor hatte bisher das weibliche Geschlecht mit gleichgültigen Augen betrachtet, und der angestrenzte Dienst in andern Ländern und Welttheilen ihm wenig Gelegenheit geboten, ein Mädchen kennen zu lernen, das seiner Vorstellung von Derjenigen gleichkam, welche einst in seinem Hause als Gattin, Mutter und Hausfrau walten sollte. Erst, als er in Ashfield, wohin sein Bataillon verlegt worden, Alice Howard gesehen, die in stiller Thätigkeit in dem friedlichen Pfarrhause waltete und schaffte, als er neben ihrer Ausbildung und Schönheit ihre häuslichen Tugenden und kindliche Anspruchslosigkeit gesehen, wie sie unaufhörlich in zärtlicher Sorge um ihren Vater bemüht war, da hatte er sein Ideal gefunden, da entstand schnell in seinem Herzen die Liebe —

allein er war arm, konnte ihr kein sicheres Loos bieten und wollte daher nicht ihr Geschick an das seinige fesseln. Ganz unerwartet fiel ihm da großer Reichtum zu; sein Entschluß war schnell gefaßt, und wir wissen, wie er ihn ausführte, ohne auch nur einmal daran zu denken, daß Alice Howard, die ihm zwar immer freundlich und vertrauensvoll entgegen gekommen, schon einem Andern ihre Neigung geschenkt haben könne.

Alles dies auf seinem einsamen Wege noch einmal überdenkend, gerieth O'Connor immer tiefer in den Wald hinein, und beachtete in seiner Aufregung wenig, wie schnell die Zeit verfloß und das bleiche Mondlicht das tiefe Dunkel, welches unter den hohen Bäumen herrschte, kaum noch zu erhellen vermochte.

Endlich schlug in der Ferne die Uhr der Dorfkirche, er zählte die Schläge — dreiviertel auf zehn — es war also Zeit, an die Umkehr zu denken, wenn er die Zigeunerin, welcher er die Zusammenkunft zugesagt, nicht wollte warten lassen. Er lenkte daher seinen Schritt wieder Ashfield zu, das er auch erreichte, ehe noch der erste Schlag der zehnten Stunde verklungen war, und auf dem Kirchhof anlangte, als es eben voll geschlagen.

Hier herrschte ringsum die tiefste Stille; kein Laut, kein Schritt außer dem seinigen störte die Ruhe der Todten, und eiligst näherte er sich der alten Linde, welche ihm die Epille bezeichnet hatte.



und des Reglements für die Verwaltung der Gehamtenlebrantial in Frankfurt. — Neuwahl der Mitglieder der Bezirksverwaltungsgerichte, deren Wahlperiode abläuft. — Beschlußfassung über Einrichtung des Etatsjahres vom 1. April bis 31. März jedes Jahres. — Feststellung der Einnahmen und Ausgaben bis zum 31. März 1877. — Petitionen etc.

— Nach einer Mittheilung der „N. Z.“ wird das Deutsche Reich binnen Kurzem schon an Stelle der Abtheilung des Reichsfanzler-Amtes für das Reichs-Justizwesen ein selbstständiges Justizamt mit einem Staatssekretär (Minister) an der Spitze erhalten. Zum Staatssekretär ist angeblich der Unterstaatssekretär im preussischen Justizministerium Dr. Friedberg bestimmt.

— Die deutsche Regierung hat die Möglichkeit einer Versorgung der Marine mit deutscher Kohle nicht aus den Augen verloren und in Wilhelmshaven die gründlichsten Untersuchungen und Vergleiche zwischen der Heizkraft englischer und deutscher Steinkohle aufstellen lassen. Es hat sich dabei, wie jetzt von der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgetheilt wird, ergeben, daß die beste englische Steinkohle bezüglich der Heizkraft, des Aschengehalts, des verbrannten Quantums und der Zeitdauer des Rauches von unserer westfälischen Kohle übertroffen wird. Nur bezüglich der relativen Robustheit haben die Untersuchungen ein der englischen Kohle mehr günstiges Resultat gehabt. Auch diesen geringen Vorzug der englischen Kohle würde ein zweckmäßigeres und sorgfältigeres Verfahren unserer westfälischen Kohलगewinnung mindestens erreichen können.

— Allem Anscheine nach verspricht die Bethheiligung deutscherseits an dem diesjährigen internationalen Kongreß in Brüssel, welcher sich Ende September an die dortige Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungsweisen anschließen wird, eine sehr rege zu werden. Wie man dem „D. N. A.“ mittheilt, ist bei dem Ausschuß des deutschen Komitès bereits eine größere Zahl namhafter Persönlichkeiten aus den verschiedenen deutschen Staaten angemeldet worden. Unter den Gemeldeten nennt man Männer, wie von Langenbeck, Virchow, Gneist, Böckh etc.

**Halle a. S., 7. August.** Bei einer gestern Abend hier ausgebrochenen Feuersbrunst wurde der auch in weiteren Kreisen als Naturforscher bekannte Dr. Ule, welcher die Feuerwehre kommandirte, durch Steine schwer verletzt und ist in Folge dessen heute früh gestorben.

**Von der Ostseeküste, 31. Juli,** geht der „N. Z.“ folgender bemerkenswerthe Brief zu: „Die jetzigen Entwicklungen im Orient und die Furcht, daß dieselben noch größeren Umfang annehmen könnten, fangen leider schon an, einen höchst ungünstigen Einfluß auf den See-Handel und mehr noch auf die See-Schiffahrt zu äußern. Hunderte von pommerischen und besonders auch mecklenburgischen Schiffen finden Jahr aus Jahr ein einen besonderen Verdienst dabei, daß sie Getreideladungen von Galatz, Dessia und anderen russischen Häfen des Schwarzen Meeres nach den englischen, holländischen und belgischen Plätzen befördern. Diese Thätigkeit beginnt jetzt allmählich sehr ins Stocken zu gerathen, da manche Kaufleute und Rheder befürchten, daß bei etwaigen kriegerischen Zuständen zwischen Rußland und der Türkei wohl gar die Dardanellen gesperrt, und somit alle Handels-Schiffe im Schwarzen Meere abgeschnitten werden möchten. Namentlich manche englische Kaufleute hegen jetzt keine Lust, irgendwie in lang aussehende Geschäfte mit den russischen Häfen des Schwarzen Meeres sich einzulassen. Ein anderer Uebelstand ist, daß jetzt außer sechs bis sieben größeren deutschen Kriegs-Schiffen in fernen Meeren auch fünf größere und drei kleinere Kriegs-Schiffe im Mittelmeer stationirt sind, und somit eine bedeutende Zahl von Kriegsschiffen-Matrosen, die sonst beim Beginn des Herbstes in Urlaub entlassen, im Dienst zurückgehalten werden. Es tritt somit schon ein Mangel für die Rauffahrthei-Schiffe an brauchbaren Matrosen ein, zumal viel deutsche Seeleute aus Furcht, sonst vielleicht zum Flotten-Dienst einberufen zu werden, jetzt in das ferne Ausland gegangen sind. So steht es denn jetzt mit der

zahlreichen Rhederei der deutschen Ostsee-Häfen äußerst schlecht, und sollte dies noch zunehmen, so werden bald manche Fahrzeuge abgetaktet am Pfahl im Hafen liegen müssen.“

— Der König Ludwig ist am Sonnabend spät von Schloß Berg in München eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Bayreuth fortgesetzt, um einer Probe der Wagner'schen Oper beizuwohnen.

— Wie man aus München meldet, ist der dortige spanische Gesandte, Don J. Florent, abberufen und der „Allg. Ztg.“ zufolge soll die erst im vorigen Jahr errichtete Gesandtschaft vorerst nicht wieder besetzt werden.

**Lemberg, 7. August.** Gestern wurde die Stadt Horodenska von einem großen Brande heimgesucht. 72 Häuser dortiger Israeliten sind abgebrannt. Der Schaden ist größtentheils versichert. Gleichzeitig brach ein großer Brand in Kristianopol aus. 45 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Zwei Einwohner sind ums Leben gekommen.

**Wien, 5. Aug.** Auf den Fürsten Milan wurde ein Gewehrschuß abgefeuert, man sagt, der Schuß sei zufällig losgegangen; der Attentäter ist gefangen, er ist ein bulgarischer Bauer. — Die Wojwodina und die ungarische Militärgrenze billigen ruhig starke omladinistische Kundgebungen. Die Regierung hat mehrere Verhaftungen angeordnet und die Verhafteten wegen Hochverraths angeklagt. — Derwisch Pascha, von Novibazar kommend, soll versuchen, Mosthtar Pascha Luft zu machen.

— Großes Aufsehen machen in Ungarn die neuerlich in Patrac und Belovar vorgenommenen Verhaftungen. Der „Budapester Correspondenz“ wird darüber aus Kofstajuka telegraphirt: „Wegen staatsverrätherischer Agitationen wurden schon vor mehreren Tagen zwei Professoren an der serbischen Präparandie, Namens Josic und Despotovic, ferner zwei Kaufleute, Kork und Martovic, verhaftet. In Belovar wurden ebenfalls zwei Lehrer und einige Kaufleute, Alle griechisch-nichtunierter Confession, verhaftet. Der Panfacer Vicegepän ist abgesetzt worden und soll sogar unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden sein. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Verhafteten standen mit den ungarischen Serben in fortwährender Verbindung.“ Die Anschulbigung lautet auf Landesverrath, welcher durch Loathe auf den „Kaiser“ Milan und durch Aufzorderung an das Volk, am Freiheitskampfe Theil zu nehmen, begangen wurde.

— Ueber die Haltung Frankreichs gegenüber den orientalischen Entwicklungen veröffentlichten Pariser Journale die folgende Mittheilung: „Trotz der Niederlage, welche die Montenegriner den Türken beigebracht haben, und trotz der Langsamkeit, mit welcher die Operationen der türkischen Armee vor sich gehen, hegt man in den hiesigen politischen Kreisen die Ueberzeugung, daß die Serben nur von einer Revolution in Konstantinopel oder von der Vermittlung der Mächte ihr Weil zu erwarten haben. An die Revolution von Konstantinopel glaubt man nicht, und die Vermittlung hält man im jetzigen Augenblick ebenfalls für nicht wahrscheinlich. Das Cabinet von Versailles, heißt es, hat von der russischen Regierung die officielle Einladung erhalten, sich an den Vermittlungsversuchen zu betheiligen. Der Duc Decazes hat dem Fürsten Orloff geantwortet, vor Allem müsse man sich über das Programm und die Bedingungen der diplomatischen Dazwischenkunft verständigen. Da eben liegt die Schwierigkeit.“

— Wie wenig auch in pekuniärer Beziehung Serbien für einen trivial vom Zaune gebrochenen Krieg vorbereitet gewesen, beweist ein vom Pariser Times-Korrespondenten gemeldetes Beispiel. Derselbe erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß die serbische Regierung vor dem Beginne des Krieges bei einer Geschützfabrik eine komplette Batterie bestellte. Dreißig Prozent wurden als Garantie hinterlegt. Die Batterie ist seit geraumer Zeit fertig, ist aber noch immer in den Händen der Fabrikanten, da die serbische Regierung nicht in der Lage gewesen, den bedungenen Preis zu zahlen.

— Da der französische Senat den 12. August als Tag für die Wahl eines lebenslänglichen Senators an Stelle Cassimr Perier's fixirt hat, so werden die

Ferien der Kammern wohl erst gegen Mitte des laufenden Monats beginnen können. Nichtsdestoweniger befürchtet man in parlamentarischen Kreisen, daß, Dank der Langsamkeit der Municipal-Kommission, das neue Mairesgesetz vom Senate nicht mehr vor den Vatanzen erledigt werden dürfte. Die reaktionären Parteien hätten somit durch ihre Verschleppungstaktik wenigstens durchgesetzt, daß das Mairesgesetz erst im Laufe der Herbstsession zur Verhandlung kommen wird.

**Magusa, 5. Aug.** Die Insurgenten haben die Belagerung von Trebinje begonnen. Die Straße von Magusa nach Trebinje ist von Insurgenten besetzt. Auf den Bergen wehen dreifarbige Fahnen. Mosthtar Pascha wagt nicht, die Belagerer anzugreifen.

**Semlin, 6. August.** Von serbischer Seite wird die Niederlage bei Knjazevac offiziell zugestanden. Horvatovich wurde vollständig geschlagen und zog sich mit den Trümmern seines Armeekorps bis Banja zurück. Die serbische Armee ist hierdurch in zwei Theile ohne Zusammenhang getrennt und ein türkischer Keil zwischen Zajcar und Metstinac hineingetrieben. In Belgrad herrscht eine förmliche Panique; man hofft auf russische Intervention.

— Zweitausend Freiwillige der Drina-Armee, welche zwanzig Kilometer weit in Bosnien eingedrungen sind, schickten zwei Delegirte in das Hauptquartier mit der Meldung, sie hätten die serbischen Offiziere als Feiglinge erschossen. Despotovich wurde zu ihrem Anführer ernannt. Viele Offiziere verweigern den Anordnungen der ihnen vorgelegten russischen Generale den Gehorsam, da diese angeblich von Rußland gezahlt seien. Dasselbe thum die serbischen Aerzte.

**Widdin, 6. August.** (Telegr. des Special-Corresp. der „N. Fr. Pr.“) Nach zweitägiger, ununterbrochener Fahrt von Knjazevac komme ich soeben in Widdin an, um schriftliche und telegraphische Berichte an Sie abzusenden, welche ich den türkischen Vertheilungsmitteln nicht zur Beförderung anvertrauen wollte. Achmed Gjub Pascha setzte am 31. Juli ungeachtet der bedeutenden Verstärkungen, welche die Serben an diesem Tage erhielten, den Vormarsch fort und warf die Letzteren bis zur starken Position vor Knjazevac zurück. Die Verluste waren beiderseits sehr bedeutend, in Summe mindestens 2000 Tödt. Die Türken allein hatten 400 Verwundete. Um 5 Uhr Nachmittags meldete ein Generalstabs-Offizier, daß Suleiman Pascha, von Panderol kommend, vor Knjazevac eingetroffen sei, nichtsdestoweniger unterblieb die weitere Forcierung des wichtigen Punktes Knjazevac, wodurch es den Serben möglich wurde, ihre Hauptkraft nach Knjazevac zu dirigiren. Vom 1. bis 3. August war unbegreiflicherweise Waffenruhe eingetreten, wiewohl die allerdings stark ermüdeten, aber von trefflichem Geiste besetzten türkischen Truppen den Angriff schon am 2. August hätten unternehmen können. So weit mir bekannt, ist die Stellung und Stärke der Türken mit heutigem Tage folgende: Unter Osman Pascha stehen bei Izvor und Adlis mit Inbegriff der schwachen Besatzungen von Widdin und Belgrad 4000 Mann mit 13 Batterien. Unter Achmed Gjub Pascha gegenüber Knjazevac: die Division Hussein Sami Pascha mit den Brigaden Hafus Pascha 8 Bataillone und 2 Batterien, und Scherif Pascha mit 6 Bataillonen und 1 Batterie, die Division Hussein Labri Pascha mit den Brigaden Rifad Pascha 7 Bataillone und 1 Batterie und Aziz Pascha 6 Bataillone, 1 Batterie und der Geschütz-Reserve von 6 Batterien. Die Division Suleiman Pascha mit den Brigaden Hassan Pascha und Selami Pascha mit je 6 Bataillonen und 1 Batterie und 1 Brigade (vacant) mit 5 Bataillonen und 1 Batterie. Summe des Corps: 45 Bataillone, 14 Batterien und 3 Cavallerie-Regimenter. — Muschir Ali Saib Pascha traf am 3. d. mit sieben Bataillonen und zwei Batterien von Konstantinopel in Verfab ein, woselbst eine aus den Brigaden Hussein Husni Pascha und Mustafa Pascha bestehende, 13 Bataillone, 4 Batterien und 6000 Mann starke Division vereinigt wurde und am 4. August in der Richtung auf Knjazevac im Moravathale die Offensive ergriff. (Knjazevac ist inzwischen gefallen. D. N.) Ali Saib Pascha ist bereits im Vormarsche

Diese jedoch war ihm zuvorgekommen, denn beim Schein des Vollmonds entdeckte er unter dem Baum eine Gestalt, die alsbald sich erhob und mit klangvoller, ihm wohlbekannter Stimme ihn anredete: „Ihr seid Euerem Wort getreu, Sir, wie ich sehe.“

„Ich glaubte schon der Erste zu sein,“ antwortete ihr der Offizier.

„Ohne Zweifel begierig, Euer Schicksal von mir zu hören, daß ich nur zu genau kenne.“

„Da irt Ihr,“ entgegnete er mit bitterem Lachen. „Ich selbst habe dies schon erforscht und alles Wissenswerthe erfahren; was aber nun noch übrig bleibt, ist mir so gleichgiltig, daß ich es kaum zu hören begehre.“

„Wirklich?“

„Ja, auf mein Wort, denn wenn es mir hätte nützen sollen, so hätte diese Zusammenkunft früher stattfinden müssen.“

„Und in dem Falle wäre Euch die Demüthigung erspart, einem Andern nachstehen zu müssen.“

O'Connor fuhr bei diesen Worten zurück und erwiderte heftig: „Redet, Weib! Woher wißt Ihr so genau Alles, was ich erlebt und noch jetzt erlebe? Raum ist eine Stunde seitdem verflossen, und schon habt Ihr das Ergebnis einer Unterredung erfahren, bei der meines Wissens doch kein Dritter zugegen gewesen.“

„Ihr konntet aber nicht wissen und nicht hin-

bern, daß ich im Garten des Pfarrhauses Alice Howard in Euren Armen, Euch dann wie rasend in den Wald eilen, und das junge Mädchen frampfhaft weinend ins Sopha zurücksinken sah. — Was aber mußte dies verrathen? — Daß er, dessen Herz so ruhig in Kampf und Schlachten geschlagen, zum ersten Male die Dual unerwidelter Liebe kennen gelernt, und daß sie, die Eure Hand ausgeschlagen, eine Verehrung von dem Unglück und Elend empfand, das sie durch diesen Entschluß über sich bringen würde.“

„Eure Worte sind mir ein Räthsel, denn wenn sie bereits ihr Herz verschenkt, so hatte sie doch gewiß das Recht, einem Andern ihre Hand zu versagen.“

„Ja, dies Recht hatte sie,“ erwiderte im dumpfen Ton die Zigeunerin. „Aber die Aermste hat ihre Liebe einem Schurken zugewandt — einem schlaunen, gefährlichen, nichtswürdigen Schurken, dessen Falschheit und Treulosigkeit ihr Herz brechen, und der sie dem Elend preisgeben wird. Hat sie Euch seinen Namen genannt?“

„Nein.“

„Habt Ihr niemals Kapitän Philipps in ihrer Nähe und Gesellschaft gesehen?“

Wie von einer Ratter gebissen, fuhr nochmals der Offizier zurück und rief laut: „Philipps? Unmöglich, unmöglich, sage ich Euch! — Nein, nein, das kann nicht sein!“

„So ahntet Ihr nicht einmal, wer Euer Nebenbuhler ist? Es bleibt doch wahr, daß die Liebenden blind sind,“ antwortete die Zigeunerin. „Jeder, der sie nur fünf Minuten zusammen gesehen und beobachtet, mußte das unglückselige Geheimniß ihres jungen Herzens errathen.“

„Und dennoch sage ich, daß es unmöglich ist,“ rief leidenschaftlich Major O'Connor. „Raum vor drei Tagen hörte ich Kapitän Philipps beim Wein nach der Mittagstafel sich derartig über Miß Howard äußern, daß ich nur mit Mühe meinen gerechten Unwillen bezwingen konnte. Er sprach von den Frauen überhaupt auf eine wenig angemessene, ja rohe Weise, und erklärte, daß nur Reichthum als Entschuldigend einer Heirath gelten könne, und schwur, daß nur dieser ihn ins Ehejoch zwingen würde.“

„So hat er wenigstens einmal in seinem Leben wahr gesprochen,“ sprach traurig die Zigeunerin.

„Weshalb aber verfolgt er Miß Howard mit seiner Liebe, da seine und ihre Vermögensverhältnisse ihm doch nicht gestatten, sie zur Gattin zu nehmen. Er wird doch nicht wagen —“

„Nicht wagen?“ rief die Sybille mit funkelnden Augen. „Was würde ein solcher Wüstling und Verführer nicht wagen. Er hat sie schon lange zu seinem Opfer sich ersehen.“

(Fortsetzung folgt.)



begriffen. — Ich gehe morgen nach Szor und, wenn möglich, durch das Timothal wieder zur Hauptarmee.

**Manta, 4. August.** Die große Zuckersiederei von Massion in Manta (in Piemont, Provinz Cuneo) steht in Flammen; ein großer Theil der Stadt von 1600 Einwohnern ist bedroht.

— Während Rußland fast in jedem Monat sich im Wege der Annexirung in Central-Asien um Steppengebiete bereichert, fliehen nach der „N. fr. Pr.“ die fernigen, wackeren deutschen Colonisten, namentlich aus der Wolgagegend, zu Tausenden vor seiner Liebe. Das in Saratow erscheinende deutsche Lokalblatt schreibt, Amerika sei jetzt in den deutschen Colonien die Lösung des Tages. Namentlich seien es Katholiken, die mit ihren Familien nach Amerika auswandern und, um russischer Kriegspflicht zu entgehen, ihr Hab und Gut zu Spottpreisen veräußern. Die im vorigen Jahre ausgewanderten Deutschen haben in Amerika bereits eine neue Colonie, „Neu-Zelatarinenstadt“ gegründet, aus welcher die freudigsten Nachrichten einlaufen, so daß Angesichts der jetzigen Stimmung wohl anzunehmen sei, daß die Hälfte der deutschen Bevölkerung nach Amerika auswandern werde. „Ebenso“, fährt das Blatt fort, „verlassen auch aus dem Chersonischen Gouvernement fast in jeder Woche ganze Familien die deutschen Colonien. Für Rußland sind diese deutschen Einwanderer ein ebenso notwendiges Mittel zum national-ökonomischen und kulturhistorischen Gedeihen wie für Amerika.“

### Vermischtes.

**Singende Flammen.** Man berichtet aus Paris: Vor einigen Tagen machte Friedrich Raftner in seinem Hause, Rue de Cligny, vor eingeladenen Zuhörern Experimente mit seinem Instrumente Pyrophon. Es war seit langer Zeit das „Singen der Flammen“ bekannt. Indem man Gas in Röhren einströmen läßt und anzündet, hört man die Flammen „singen“. Herr Raftner soll es nun gelungen sein, eine solche Reihe von Glasröhren verschiedener Größe herzustellen, daß er ganze Musikstücke in getragener Zeitmaße zu Gehör bringen kann. Er hat die Interferenzgesetze des Schalles auf dieses Singen der Flammen angewendet. Eine Art Tastatur, wie beim Klavier, ist bei seinem Apparate vorhanden. Wird eine Taste angeschlagen, so öffnet sich ein die Glasröhre schließender sächerförmiger Schirm, durch welchen dann Gas strömt und sich entzündet. Diese Gasflamme singt so lange, bis man die Taste aufhebt, er schließt dann wieder der Schirm und der Ton hört auf. Herr Raftner hat seinen Freunden auf diese Weise das „God save the King“ vorgespielt. Sie waren erstaunt über die Schönheit des Klangs.

**Von den Tiefen des Meeres.** Vor ungefähr zehn Jahren hat man in England zwei Schiffe, „Procupine“ und „Lightning“, zu dem Zwecke ausgerüstet, um die Tiefen des Meeres naturgeschichtlich zu sondiren. Ueber die Ergebnisse dieser hochinteressanten Forschungen von Thomson Carpenter und Jeffreys hat Ersterer in einem Werke

Bericht erstattet, das den Titel führt: „Die Abgründe des Meeres“ und von Lortet ins Französische übersetzt wurde. Man glaubte allgemein, daß der tiefe Meeresgrund arm an organischem Leben sei; dieser Glaube ist durch die angeführten Untersuchungen widerlegt, welche eine reiche thierische Bevölkerung des Meeresbodens und darunter solche Gattungen und Arten von Thieren nachwies, die man bisher unter die paläozoischen, fossilen, ausgestorbenen Arten zählte. Die Physiologie hat ferner erklärt, daß in den tieferen Meeresgründen schon der Mangel allen Lichtes die Armuth an organischem Leben bedinge; die Untersuchung hat aber gelehrt, daß in diesen Tiefen das zum Thierleben unentbehrliche Licht von Thieren selber geliefert wird, da diese Tiefen von phosphorescirenden und leuchtenden Thieren wimmeln. Die Physik hatte gelehrt, daß die Tiefe des oceanischen Beckens mit einer ruhenden unveränderlichen Wassermasse im Zustande der großen Dichte von  $+ 4^{\circ}$  Celsius erfüllt sei; allein die Untersuchung hat gezeigt, daß der Ocean von breiten, raschen Strömungen kühleren und wärmeren Wassers, welche Lufsterneuerung und Lebensentwicklung vermitteln, so durchzogen sei, wie etwa ein thierischer Organismus von Arterien und Venen. Allerdings gilt dies vollkommen nur von der Atlantis und stillen See und nicht so von dem geschlossenen Becken des Mittelmeeres, das besonders von dem Schlamm des Nils, dieser Riesengasse Afrikas, verunreinigt wird.

Die Untersuchungen mittelst der Schürffonde des Explorators mittelst Thermometers und Manometers fanden in einer Tiefe von 4800 Meter statt, welche der Höhe des Montblanc entspricht. Zahlreiche Rieselkorallen und Enkriniten, welche die Meere der Juraformation bevölkerten, die See-Igel und Seesterne aus der Kreidezeit, die seit Myriaden von Jahrhunderten in den oberen Meeren ausgestorben sind, wurden lebend aus diesen ungeheuern Tiefen durch die verbesserten Hilfsmittel der Wissenschaft an Bord gebracht und der zoologischen Untersuchung überliefert. Seit zwei Jahren durchsucht der Kiel eines dritten Schiffes der königlich großbritannischen Marine, „Challenger“, unter der wissenschaftlichen Leitung des Professors Thomson alle Theile der Atlantis und stillen See, reich ausgestattet mit allen Mitteln der modernen Forschung, um die früheren Arbeiten fortzusetzen und zu vollenden.

— Ueber das Privatvermögen der Königin Isabella bringt „Figaro“ folgende interessante Notizen: Im Jahre 1868 besaß die Königin ungefähr 20 Millionen Francs. Unglücklicherweise konnte sie nicht gut rechnen und war überdies sehr freigebig. So sah sich also ihr Gemahl Don Francesco d'Assisi genöthigt, die Auszahlung einer Summe von drei Millionen Francs als den Kapitalsbetrag des ihm gebührenden Leibesgedinges, ferner eine Million Francs für den Prinzen von Asturien und 500,000 Francs für jede der Infantinnen zu begehren. Später überließ die Königin dem Staat ihre in Spanien gelegenen Schlösser und Besitzungen, wofür ihr die Cortes eine Summe von 10 Millionen anwiesen, von denen schon 5 Millionen ausbezahlt worden sind. Ebenso votirten die Cortes im letzten Jahre eine Dotation von 750,000 Francs zu Gunsten Isabellens. Man sieht, daß die Königin, trotz aller ihrer Ausgaben, noch ein hübsches Vermögen besitzt.

Eine theure Fahrt. An einem der letzten Sonntage wollte sich ein Berliner Hausbesitzer nach Potsdam begeben. Nachdem er bereits in einem Coupé Platz genommen, verließ er daselbe gleich darauf, da er im Wartesalon seinen werthvollen Stock liegen gelassen hatte. Leider mußte schon ein Liebhaber sich des Stockes bemächtigt haben, denn derselbe war verschwunden und unser Hausbesitzer konnte keine weiteren Recherchen nach dem verschwundenen Gegenstande anstellen, da der Zug gleich abfahren mußte. Er fand jedoch, auf den Perron zurückgekehrt, das von ihm verlassene Coupé nicht wieder, und mußte noch froh sein, einen Platz in einem andern Coupé zu erobern. Als sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, bemerkte er zu seinem großen Verdruss, daß er im ersten Coupé seinen Sommer-Überzieher zurückgelassen hatte. Das war für ihn um so schmerzhafter, da sich in der Brusttasche des Paletots eine Brieftasche mit dreihundert Mark befand. Leider ging der Zug, ohne anzuhalten, nach Potsdam durch, und konnte er erst auf dem Potsdamer Bahnhof nach dem Verbleib seines Überziehers Recherchen anstellen. Er war auch in der That so glücklich, den Überzieher in einem Coupé auf einer Bank zu finden. Freudig überrascht griff er hastig in die Brusttasche des Paletots und zog die Hand — leer zurück. Die Tasche nebst Inhalt war während der Fahrt — verschwunden.

### Bekanntmachung.

Am

Sonntag den 13. d. Mts.,  
früh 7 Uhr,

tritt der diesjährige Wechsel der Feuerlöschmannschaften ein.

Diejenigen Personen, welche während des letzten Jahres zu einem Feuerlöschdienste bestimmt waren, haben die erhaltenen Abzeichen am

Sonntag den 12. d. Mts.  
an ihre Führer abzugeben, bleiben aber zum Dienste bis

Sonntag früh

verpflichtet.

Von Denjenigen, welche die Zeichen nicht abliefern, werden dieselben auf ihre Kosten abgeholt werden.

Die jetzt zum Feuerlösch-Dienste bestimmten Personen haben sich zum Empfang der Abzeichen

am Sonntag den 13. d. Mts.,  
früh 7 Uhr,

pünktlich auf dem Hofe des Rathhauses einzufinden.

Jeden Ausbleibenden trifft eine Strafe von 2 Mark.

Landsberg a. W., den 4. August 1876.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Die Kunst, ein vorzügliches Gedächtniß

zu erhalten, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. Herausgegeben von Dr. G. Hartenbach.

8. verb. Auflage. Preis 1 Mark.

Tausende von Menschen haben durch den Gebrauch dieses Buches ein geschärftes Gedächtniß erhalten.

In Landsberg a. W. vorrätig bei  
**Bolger & Klein.**

Mehrere Pensionaire finden zu Michaelis d. J. freundliche Aufnahme.

Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

### Subhastations = Patent.

Nothwendiger Verkauf.

Das zum Nachlasse der verehelichten Eigenthümer Schmidt, Christiane Friederike, geb. Bachnick, gehörige, zu Landsberger Holländer belegene und Band I, Blatt No. 46 des Grundbuchs verzeichnete Holländergut, bestehend aus Wohnhaus, Hofraum, Scheune, Stallgebäude, Backofen, Acker und Wasserstück, mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächen-Inhalte von 8 Hektaren 99 Ar, nach einem Reinertrage von 318 Mark 99 Pf. zur Grundsteuer und nach einem Nutzungswerthe von 45 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt, soll auf Antrag der Beneficial-Erben

am 25. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No. 21 oben, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau v. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll

am 28. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 21 oben, verkündet werden.

Landsberg a. W., den 22. Juli 1876.

**Königl. Kreis = Gericht.**

**Der Subhastations-Richter.**  
gez. Sellmer.

### Tapeten

in größter Auswahl, von 30 Pf an, bei

**R. Warnecke, Maler,**

Wollstraße 27.

### Schiebekisten

sind wieder in allen Nummern vorrätig bei

**Franz Koenig.**

### Schotten = Heringe

zum Einlegen, die Mandel 30 bis 40 Pf., empfiehlt

**W. Bumke, Wall 31.**

Täglich frisch geräucherter

### Hering

empfiehlt

**L. Hartstok.**

### Neuen Fett = Hering

empfiehlt

**W. Bumke, Wall 31.**

### Brauerei = Geräthschaften,

als: 1 kupferne Pfanne, Inhalt 500 Liter, 2 Bottige à 2000 Liter, mehrere Kühlgefäße, wie auch 1/2, 1/4, und 1/8 Tonnen sind billig zu verkaufen, beim

**Bäckermeister J. Fossardt**  
in Zielenzig.

### 5000 bis 8000 Thlr.

werden gegen pupillariße Sicherheit auf ein Landgut sofort oder später gesucht.

Anerbietungen unter **G. S.** in der Expedition d. Bl. erbeten.

### 30 Mark Belohnung.

Auf dem Wege von Zanzthal nach Stolzenberg ist in der Forst am letzten Sonntag Abend eine goldene Uhr nebst goldener Kette verloren worden.

Dem ehrlichen Finder gegen Abgabe dieser Sachen in der Exped. d. Bl.

**obige Belohnung.**

### Ostindische

### Scheuer = Tücher

sind wieder eingetroffen und empfiehlt zu billigen Preisen

**Franz Gross.**

Nichtstraße.

40 bis 50 Stück Schafe sind zu verkaufen auf Schönhof.

Gute brauchbare Fenster mit gutem Beschlag sind billig zu verkaufen

**Wall No. 19.**

4 Stück Zug-Ochsen sind zu verkaufen auf Schönhof.

### Turn = Verein.

Heute

Donnerstag den 10. August,

nach dem Turnen:

### Versammlung.

Tagesordnung:

Besprechung über die Vorbereitungen zur Feier des Sedan = Festes.

Der Turn-Unterricht findet von Donnerstag den 10. August ab im Exerzierschuppen statt.

Der Vorstand.

### Patriotischer Wehr = Verein.

Sonntag den 13. d. Mts. Vergnügungs-Reise nach Culam. Abmarsch: Mittags 2 1/2 Uhr von der Kanalbrücke.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.  
Das Kommando.



## Bekanntmachung.

Bei der gegenwärtigen Abwesenheit der Garnison bringen wir den betreffenden Quartiergebern die Vornahme der gründlichen Reinigung der Soldaten-Kammern und Stuben, und wo es nöthig, die Neu- färbung derselben hierdurch in Erinnerung. Landsberg a. W., den 7. August 1876. Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Behufs Abhebung der Grundsteuer wird in den nächsten Tagen von Seiten des hiesigen Königl. Kataster-Amts mit Auf- messung der neu entstandenen Hofräume und Gebäude in hiesiger Feldmark vor- gegangen werden.

Die betreffenden Besitzer werden ersucht, die mit der Aufnahme betrauten Personen nach Möglichkeit zu unterstützen, insbesondere das Betreten ihrer Grundstücke auch ohne vorhergegangene Anzeige zu gestatten.

Landsberg a. W., den 8. August 1876. Der Magistrat.

Allen denen, die meinem lieben unver- geßlichen Manne die letzte Ehre erwiesen und ihn zu seiner Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Funke für die trostreichen Worte am Grabe des Ent- schlafenen, sage ich hiermit meinen besten Dank.

Wittwe Marie Flügel,  
geb. Krüger.

Die erledigte Stelle des Reudanten und Vorstands-Mitgliedes unseres Vereins soll baldmöglichst wieder besetzt werden. Bewerbungen um dieselbe nimmt der Vorsitzende des Verwaltungsraths,

Herr Kaufmann  
**Richard Gross hier,**  
entgegen; die Anstellungs-Bedingungen sind in unserem Bureau einzusehen, hervorge- hoben wird daraus, daß eine Kautions- Bestellung von 6000 Mark verlangt wird. Landsberg a. W., den 8. August 1876.

**Landsberger Credit-Verein.**  
Eingetragene Genossenschaft.  
G. Heine. F. Bethke.

**General-Versammlung.**  
Sämmtliche Mitglieder der  
**Schuhmacher-Krankenkasse**  
werden hiermit eingeladen, sich am  
Freitag den 18. August cr.,  
Nachmittags 4 Uhr,  
im  
**Berg'schen Lokal,**  
Mühlensstraße No. 4,  
einzufinden zu wollen.

Tages-Ordnung:  
Rechnungslegung des Kassiers.  
Bericht der Revisions-Kommission.  
Wahl dreier Vorstandsmitglieder.

**J. Senckpiehl,**  
Vorsteher.

**Zurn-Verein.**  
Zur heutigen Haupt-  
Versammlung in den Reichs-  
hallen ist noch nachstehender  
Antrag eingegangen:

„Fünf Mitgliedern des Vereins,  
welche die Übungen möglichst regel-  
mäßig besuchen, freie Fahrt zum  
Zurnfest nach Berlin aus Kassen-  
mitteln zu gewähren.“  
Gute Freiquartiere sind gesichert.  
Der Vorstand.

Schwere  
**Getreide-Säcke**  
von 10 Sgr. an  
empfehlen  
**Alexander Baßr.**

Feines  
**Altensorger Reinoel**  
erhalte täglich frisch.  
**S. Brendel.**

Täglich  
**frisches Reinoel**  
bei  
**Seiser**  
in Dühringshof.

Neue hochfeine  
**mar. Geringe, Stk. 13 Pf.,**  
empfehlen  
**Gustav Heine.**

**Der Ausverkauf**

## Action - Theater.

Sonnabend den 12. August 1876

## Großes Garten - Fest. Extra - Concert.

I. Theil. II. Theil. III. Theil.  
à la Strauss. Klassisch. Romisch.  
IV. Theil.

Militair-Musik.

**Illumination.**

**Brillant - Feuerwerk.**

Anfang 7 Uhr.

**J. Sehmisch.**

**Technicum Maschinen-Techniker**  
**Einbeck,**

Provinz Hannover.

Die städtische höhere Fachschule für

beginnt am 12. October das neue Semester.  
Honorar pro Semester 90 Mark. Logis mit  
Kost pro Monat 36 bis 42 Mark. Prospect  
und Lehrplan gratis durch die Direction.

Der rühmlichst bekannte  
**Nichter Zorj**  
ist zu haben und wird auf Verlangen ge-  
liefert von  
**Scheunert,**  
Ball 1b.

Ausladestelle beim früheren Salz-  
Magazin.  
Auch nimmt Herr A. Koberstein,  
Wollstraße No. 5, Bestellungen für  
mich entgegen.

**Oberschlesischer Kalk**  
ist heute frisch angekommen.  
Eisenbahnschienen, Cement, Gyps,  
Chamottsteine sehr billig bei  
**Heinrich Gross,**  
am Markt.

Süßes festes  
**Pflaumenmuzz**  
in 2 Qualitäten, à 30 und 35 Pf. pr. Pfd.,  
empfehlen und empfiehlt  
**Gustav Heine.**

**Schott. Seringe,**  
à Mandel 40 und 50 Pf., empfiehlt  
**H. Brendel.**

**Särge**  
in jeder Größe, glatte, halb  
und ganz gefehte, stehen  
in reichhaltiger Auswahl  
zu den billigsten Preisen  
vorrätig in der Sarg-Tischlerei von  
**C. Schmidt jun.,**  
Neustadt No. 7.

**Zahnhalzbänder,**  
für zahnende Kinder, à 75 Pf.,  
empfehlen  
**Rudolph Hohmann.**

Aus dem  
**Huth'schen Geschäft**  
wird hochfeiner, transitto bezogener  
**echter Jamaica-Rum,**  
**Cognac,**  
**Batavia - Arrac,**  
sowie extra  
**feiner Becco- und**  
**Angelthee und Vanille**  
sehr billig abgegeben.

Auf dem hiesigen Posthofe  
steht ein gutes Pferd zum Ver-  
kauf.  
M a n n.

**Mehlwürmer**  
sind zu haben bei  
A. Höpner, Nichtstraße 10.

Feinschmeckenden  
**Cheribon - Caffee,**  
gebrannt à Pfd. 15 Sgr.,  
feinschmeckenden gebrannten  
**Java - Kaffee,**  
à Pfd. 16 Sgr., empfiehlt  
**C. Pietz,**  
vormals R. Schroeter.

**Kirsch - Saft**  
nur noch heute.  
**B. Friedländer.**

Sämmtliche  
**Colonial - Waaren,**  
**Caffee, Zucker,**  
**Cichorien** etc.  
empfehlen bei Abnahme von  
5 Pfund zu Engros-Preisen  
**C. Pietz,**  
vormals R. Schroeter.

**Haus - Verkauf.**  
Ein in der Angerstraße belegenes neu  
erbautes Haus, mit Garten und großer  
Baustelle, welches erst Johann d. J. be-  
zogen und einen Ueberschuß von freier  
Wohnung und 50 Thlrn. gewährt, soll  
Familien Verhältnisse halber aus freier  
Hand verkauft werden.  
Näheres in der Expedition d. Bl. zu  
erfragen.

Ein guter, jedoch frommer  
**Sühnerhund**  
im zweiten bis vierten Felde wird zu kaufen  
gesucht.  
Anerbietungen unter **Z. 103** nimmt  
die Exped. d. Bl. entgegen.

Gute Frühkartoffeln sind zu haben auf  
Schönhof.  
Am Dienstag Nachmittag ist in der  
Nichtstraße ein Paket mit Weiß-Stickereien  
verloren gegangen. Dem Wiederbringer  
eine angemessene Belohnung.  
E. Schröter, Wasserstraße 10.

Eine goldene Damenuhr mit Haken ist  
in der Badeanstalt des Herrn Ruhbaum  
liegen geblieben. Die Person, welche die-  
selbe gefunden hat, wird gebeten, selbige  
im Hause Neustadt No. 9 gegen eine  
gute Belohnung abzugeben.  
Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Die Beleidigung wider die  
**Anna Bartel** nehme ich  
hiermit zurück, und erkläre sie hiermit  
für ein ehrliches, ordentliches und braves  
Mädchen.

**Marie Strauß.**

Ein unverheiratheter, sowie ein verhei-  
ratheter Knecht finden sogleich oder zum Ok-  
tober Stellung auf  
Schönhof.

Das  
**Forst - Amt Tankow**  
bei Friedeberg N.-M.  
sucht zum baldigen Antritt einen  
unverheiratheten Revierjäger.  
Meldungen nimmt der Oberförster  
Bernhardt daselbst an.  
Ein alter unverheiratheter Schäfer  
findet sogleich Stellung auf  
Schönhof.

**Einen Lehrling**  
sucht der  
**Bäckermstr. Wilh. May**  
in Lippe.

**Ein Lehrling**  
fürs Comtoir wird gegen Kost-Entschädi-  
gung sogleich gesucht.  
**R. Schröter.**

**Ein Lehrling**  
kann sogleich in meinem Colonialwaaren-  
Geschäft placirt werden.  
**C. Pieß.**

**Einen Lehrling sucht**  
**J. Srien, Kleidermacher,**  
wohnhaft jetzt Louisenstraße 38.

Ein junger Mann aus achtbarer Fa-  
milie mit erforderlicher Schulbildung findet  
1. October oder 1. November cr. in einem  
Cigarren-, Wein-, Engros- und Detail-  
Geschäft eine Stelle als Lehrling.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Dienstmädchen sucht  
zum 15. d. M.  
Frau Starke.

Eine erfahrene  
**Wirthin**  
sucht zum 1. October cr. oder sofort Stel-  
lung als solche oder als Stütze einer  
Hausfrau.  
Näheres zu erfragen in der Expedition  
dieses Blattes.

Ein Stubenmädchen, welches gut nä-  
hen und plätten kann, findet zum 2. Okto-  
ber einen Dienst bei  
Frau Pieß, Wall 21.

Ein ordentliches Mädchen, das in der  
Küche nicht unerfahren ist, sucht zum 2. Ok-  
tober d. J. Frau Franz Koenig.

Ein brauchbares, tüchtiges Mädchen  
kann zum 2. October eintreten bei  
**Frau Julie Ludewig,**  
Wall No. 12.

Ein tüchtiges, zuverlässiges Kinder-  
mädchen zum sofortigen Antritt wird ver-  
langt.  
Näheres in der Expedition d. Bl. zu  
erfragen.

**Laden.**  
Der Laden Landsberg a. W., Markt  
No. 4, (neben der Hausthüre) ist sofort  
oder zum 1. October cr. bis 1. Juli 1877  
billig zu vermieten, auch auf Wunsch zeit-  
weise zu Ausverkäufen.  
Näheres daselbst.

Eine Wohnung, parterre, ist Berg-  
straße No. 13 zu vermieten.  
G. Schulz.

Zwei elegant möblirte Zimmer sind zu  
vermieten  
Güstrinerstraße 25, 1 Tr.

Ein Zimmer, Kammer und Küche ist  
zum 1. October d. J. zu beziehen am lieb-  
sten durch eine Dame beim Oberamtmann  
Treumann, Bergstraße 17c.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten  
Zehower Straße 31,  
Eingang von der Gartenstr., parterre rechts.

Eine Schlafstube, mit oder ohne Kost,  
ist offen  
Louisenstraße 36, zwei Tr.

**Eine Remise**  
ist sofort zu vermieten bei  
E. Hartstok.

**Produkten - Berichte**  
vom 8. August.  
Berlin. Weizen 180-220 Mk. Roggen  
146-180 Mk. Gerste 140-175 Mk.  
Hafer 155-198 Mk. Erbsen 189-225 Mk.  
Rübsöl 65,4 Mk. Leinöl - Mk. Spiritus  
- Mk.  
Stettin. Weizen 196,50 Mk. Roggen  
147,50 Mk. Rübsöl 63,00 Mk. Spiritus  
45,50 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

**Der Ausverkauf** der Waarenbestände des Huth'schen Geschäfts wird fortgesetzt.



## Aus der Stadtverordneten = Versammlung.

### Die Stadtpark = Debatte.

14. In der General-Versammlung des Verschönerungs-Vereins v. 12. April tauchte die Idee auf, neben den während 30 Jahren geschaffenen Promenaden und einfachen kleinen Anlagen unserer öffentlichen Plätze nunmehr — möglichst nahe den bewohnten Gegenden — die Grundlage zu geben für eine park- oder waldartige Schöpfung. Der Vorstand gab dem Gedanken Folge und suchte für die Vervollständigung der Schanzen-Anlagen das zwischen diesen und 2 Bierhallen belegene Wilke'sche Berggrundstück dingfest zu machen. Dieses für 7200 Mark zu erwerben, wurde vom Vorstand des Vereins dem Magistrat als Wunsch, bezw. Bedingung ausgesprochen, wenn der Verein aus seinen Mitteln bezw. mit Zuhilfenahme freiwilliger Beiträge die weitere Ausführung des Projektes übernehmen solle. Der Magistrat beschloß zunächst, das Gutachten der Forst-Deputation unter Zuziehung von 2 Landwirthen und 2 Forstwirthen als Sachverständige einzuholen, ob Grund und Boden für die projectirte Anlage geeignet sei. Dasselbe lautete bejahend, der Magistrat beschloß am Montag voriger Woche den Ankauf, und die Stadtverordneten = Versammlung vom Sonnabend den 5. August war — die letzte Instanz, die Genehmigung auszusprechen. Wenngleich einer der Forst-Deputirten das mit Majorität beschlossene Gutachten nicht unterzeichnet hatte, wenngleich ferner der als forstliche Autorität herangezogene Stadtförster ein diesem entgegengesetztes Urtheil gefällt, so sah sich der Referent, Stadtverordneter Müller I. (Deichhauptmann), nachdem er ungefähr obige Skizze der historischen Entwicklung der Angelegenheit gegeben, nicht in der Lage, seine Ansicht jetzt anders zu bilden, als er von jeher darüber gehabt, und empfahl der Versammlung einfache Annahme des vom Magistrat zu dem seinigen gemachten Antrages des Verschönerungs-Vereins. Die Debatte, welche nunmehr in einer Länge von 1½ Stunden vor mehreren Reihen von Zuhörenden geführt wurde, gestaltete sich ungefähr wie folgt:

Der Stadtverordnete Hartstok begann zunächst: Wer die Artikel über und für dieses Projekt im „Neumärkischen Wochenblatt“ gelesen und die sonstige Agitation, welche dafür in Scene gesetzt worden wäre, verfolgt hätte, der konnte denken sollen, daß von der Ausführung der Idee das Wohl und Wehe der Stadt abhängt. Er müsse sich also einen entschiedenen Gegner der Vorlage bezeichnen, und zwar aus den verschiedensten Gründen. Er halte augenblicklich die allgemeinen Zeitumstände nicht für angemessen zu derartigen Ausgaben aus dem Stadtsäckel, zu Ausgaben für die ja der Arme erheblich mittheuern müsse, ohne vielleicht gerade viel davon zu haben. Er sei aber vor allen Dingen gegen das betreffende Grundstück, weil er es weder für so außerordentlich billig, noch für geeignet zu dem ausersesehenen Zwecke halte. Hier solle man pro Morgen ca. 200 Thlr. zahlen, vom Glaesmer'schen Ackerhof dagegen würde man — so sei ihm versichert — wenn der Bebauungs-Plan seine Linien über dies Grundstück ziehe und preiswerthe Baustellen herausfalle, sicher ein dazwischen liegendes Terrain zu Park-Anlagen unentgeltlich vom Besitzer erhalten können. In jeder Beziehung sei es also wünschenswerth, zu warten; um keinen Preis aber ein Grundstück für die Stadt zu erwerben, gegen dessen Anwendbarkeit zu barem Zweck sich ein durch seinen Beruf so erfahrener Mann wie der Stadtrath Gaebele als Mitglied der Forst-Deputation und vor allen Dingen der Stadtförster Kleinte ausgesprochen habe. Endlich sei es ihm sehr bedenklich, von Stadtwegen jetzt eine Ausgabe von 7200 Mk. zu genehmigen, die (wie man es vor einigen Jahren gelegentlich der Schanzen-Anlage gesehen) unzweifelhaft in den nächsten Jahren noch mehr Mittel erfordert und auch damit die Stadtkasse belasten werde. Denn der Verschönerungs-Verein allein könne das Projekt nicht ausführen; was die Opferwilligkeit der Einwohner aber anbeträfe, so sei das Resultat sehr zweifelhaft, selbst wenn man sich auf eine Hauskollekte einlasse. Er selbst habe in 2 Bezirken seiner Zeit für die Schanzen Beiträge eingekamelt, einen spärlichen Ertrag erzielt und dabei so viel Unbill ertragen müssen, daß er (obgleich Mitglied des Verschönerungs-Vereins) sich nicht noch einmal einer solchen Thätigkeit unterziehen werde. Er bitte entschieden, den Antrag abzulehnen. — Stadtv. Magdeburg hält den für das Grundstück geforderten Preis durchaus nicht für zu theuer, will auch die Bodenbeschaffenheit nicht als schlecht gelten lassen, verlangt aber doch — so sehr eingenommen er für das Projekt — mit der Ausführung desselben zu warten, bis bessere Zeiten mit mehr Aussicht auf finanzielle Beihilfe der Mitbürger dieselbe thatsächlich erleichtern. — Stadtv. Schiele bemängelt den Platz insofern, als er so wenig ebene Flächen aufweise, daß beispielsweise die Aufstellung von Sängerschören, Abhaltung von Volks-Versammlungen zur Unmöglichkeit würden; sollten solche Plateaus erst geschaffen werden, so würden die dazu erforderlichen Erdarbeiten recht sehr viel Kosten machen. Sodann aber wendet er sich gegen die Abfassung der Vorlage selbst; so weit der Verschönerungs-Verein davon der Urheber, vermiße er jedwede Garantie, welche doch der Stadt — wenn sie dem Verein ein Grundstück kaufe — gegeben werde müsse, eine Garantie dafür, daß der Verein wirklich dann daraus etwas mache; so weit der Magistrat den Antrag zu dem seinigen gemacht, fehle ihm aber jeder Nachweis, woher das zu bewilligende Geld entnommen werde solle. Hiergegen wenden sich sofort vom Magistratsstisch aus

die Stadträthe Rösfel und Michaelis, der Erstere, welcher an der Hand von Beispielen (wie Turnerfeuerwehr) beweist, daß in unserer Stadt bei fortschreitender steter Entwicklung derselben sich auch stets eine Anzahl von Elementen gefunden hätte und wieder finden werden, welche die Opfer an Arbeit und Mühen übernehme, um von den Vorfahren übernommene Anlagen zu glücklichem Ende zu führen; während der Letztere konstatirt, daß, soweit er sich bestimmen könne, noch niemals der Magistrat verpflichtet worden sei, der Stadtverordneten-Versammlung bei jedem Antrage anzuzeigen, woher er die etwa zu bewilligenden Gelder zu nehmen gedenke. — Stadtv. Schaffer spricht zunächst sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß diese höchst einfache Sache zu einer Wichtigkeit aufgebauscht sei, die ihr entfernt nicht innewohne, ihr eine Bedeutung beigelegt werde, die sie in keiner Weise habe. Die einfache Thatsache sei der Antrag: ca. 13 Morgen Land, den Wilke'schen Ackerberg, anzukaufen und ihn dem Verschönerungs-Verein zur Bewaldung zu übergeben. Es sei das dasselbe, als wie vor 14 Tagen die Genehmigung zum Ankauf von zwei Decheler Aekeln ertheilt wurde; der Unterschied nur der, daß die Decheler Aekeln mühsam durch die Stadt, der Wilke'sche Ackerberg durch freiwillige Beiträge bewaldet werden solle. Denn daß jene 9—25 Thlr. und dieser 185 Thlr. pro Morgen kosten, sei kein Unterschied, da die Decheler Aekeln zu 25 Thlr. theurer wären als der Wilke'sche Ackerberg zu 185 Thlr. Das Anlagekapital sei aber in keiner Weise gefährdet, denn die Bodenpreise steigen und der Bodenwerth würde durch das, was damit vorgenommen werden solle, von Jahr zu Jahr erhöht. Die Frage könne daher nur sein, ob die Stadt jährlich 120 Thlr. — den Zinsenbetrag — für eine solche wesentliche Verschönerung der Gegend ausgeben wolle. Ernstliche Bedenken gegen die Ausführbarkeit des Projektes könnten wohl nicht bestehen, da der Augenschein lehre, daß Eichen sehr gut wachsen, und darum könne er sehr wohl die Opposition derjenigen Herren verstehen, welche für eine solche Anlage überhaupt keinen Sinn haben, sie für Verschwendung und Unrath halten; aber die Opposition der Herren, welche umgekehrt Herz und Sinn für dergleichen und speziell für diese Anlage haben, dies sei ihm unerfindlich. Denn daß diese Herren ernstlich fürchten sollten, daß der Verschönerungs-Verein die Stadt nur in den Sumpf locken wolle, sei bei der 30jährigen Thätigkeit desselben wohl nicht glaubhaft. Redner verbreitet sich dann über die Ausführbarkeit aus Mitteln des Vereins, und bittet schließlich, nur dann für die Bewilligung zu stimmen, wenn man es freudig zu thun vermöge, da aus derartigen Unternehmungen nur dann etwas werden könne, wenn sie die Sympathie der ganzen Bürgerchaft haben. Der Verein werde ein ablehnendes Votum schmerzlich bedauern, darum, weil die Stadt sich eine so günstige Gelegenheit habe entgehen lassen, er werde aber weiter wirken, denn er wisse, daß mit jedem Baume, den er pflanze, die Sympathien wachsen für das, was er thue.

Hierauf bedauert Stadtv. Klose, gerade durch das schriftliche Gutachten des Stadtförsters zu Zweifeln bewegt worden zu sein: ob es richtig sei, gerade dies in Rede stehende Grundstück zu barem Zweck zu acquiriren; bedauert es um so mehr, da er als Mitglied des Verschönerungs-Vereins-Vorstandes den Antrag mit Freuden begrüßt und unterzeichnet habe, und stellt schließlich den Antrag: den Magistrat zur nochmaligen Besichtigung, bezw. Begutachtung des Grund und Bodens durch einen höheren Forstbeamten zu veranlassen. — Stadtv. Uecker stellt den Wilke'schen Boden als sehr untauglich hin. — Stadtv. Guthmann warnt in drastischer Weise vor all den Reden, die so weitläufig der Schäden möglichst an erst ins Leben tretende Schöpfungen zu entdecken wissen, und behauptet schließlich, daß das Wilke'sche Berggrundstück — es möge noch so schlecht sein oder werden — die 120 Thlr. Zinsen, um die es sich hier handle, stets bringen werde. — Nunmehr wird der vom Stadtv. Schoenflies beantragte Schluß angenommen und zur Abstimmung geschritten. — Für den zunächst dazu gestellten Antrag Klose (Begutachtung durch einen höheren Forstbeamten) erheben sich außer dem Antragsteller und Schiele nur 6; da aber auch für den Magistrats-Antrag (Ankauf ohne Bedingung) bei einer Anwesenheit vom 26 Stadtverordneten nur 12 stimmen, so ist auch dieser abgelehnt. Diese 12 sind: Borchardt, Clemens, Fränkel, Görke, Groß, Guthmann, Heine, Lange, Müller I. (Deichhauptmann), Paucke, Pauth und Schaffer. Die Gegner dieses (mit Ausnahme von Klose und Schiele beider) Anträge waren: Arndt, Arhausen, Ebert, Hartstok, Herzog, Hohmann, Kirstädter, Lenz, Magdeburg, Müller II. (Schlossermeister), Schoenflies und Uecker. Gefeßt haben zehn Stadtverordnete, nämlich Vahr (verreist), Corsepius (verreist), Verthe, Friedrich, Horn, Landsheim, Lindenberg, Siepelt, Ritter und Striewing.

Die Thatsache der Ablehnung des einfachen Antrages, für 7200 M. ein Grundstück zu kaufen, um es durch die Arbeit und die Gelder von opferfreudigen Privatbawalden und schlimmsten Falles in solchem Zustande erhalten zu lassen, daß es jederzeit mindestens den Kaufwerth für die Stadt behält, die Thatsache dieser Ablehnung ist einfach eine „Krähwinkelt“. Die Art und Weise, wie sie abgelehnt ist, d. h. mit 14 gegen 12 Stimmen, ist keine solche, daß sie uns die nach unserer Meinung nicht ganz richtige Reihenfolge in der Fragestellung bedauern läßt; denn selbst wenn der Klose'sche Antrag — zuletzt zur Abstimmung gebracht — mit doch immer nur 14 oder 13 Stimmen angenommen worden wäre, so könnten wir uns nicht darüber freuen. Denn das hätte gewissermaßen erzwungen erschienen, mit

Stimmengleichheit oder geringer Stimmen-Majorität erzwungen in dem Augenblick, als sich die ebenso starke Minorität die erdenklichste Mühe giebt, die Sympathien für die 30jährige Thätigkeit des Verschönerungs-Vereins zu ertöden; selbst der Stadtv. Klose stellte durch seinen, wenn auch immerhin als Vermittlungs-Antrag eines, wenn nicht Viele „ehrlichen Mannes“, der vom Andern verschiedene Ansichten über ein und dieselbe Sache hat, anzuhenden Vorschlag: genanntem Verein, bezw. seiner Verwaltung ein Zeugniß mindestens der Unüberlegtheit aus. Nun aber die Begründungen und die Bemühungen für die Ablehnung. Die ersteren sind durch die Debatte selbst eigentlich genügend widerlegt; es ist eben die schon oft geübte Taktik einer altbekannten Partei: stets alles Neue und Gute womöglich besser zu wollen, den Gegensatz von Arm und Reich ganz unbegründet in die Debatte zu werfen; nachher aber, wenn das Ziel dem Erreichen nahe, ganz entschieden dagegen, weil es die Interessen des „Volks“ beeinträchtigt. Nur Eines möchten wir noch hervorheben: daß gerade die Mißerfolge der Sammlungen des Stadtverordneten-Hartstok ein Beweis sein sollen für seine Behauptung, daß es mit dem Opferforn in der Stadt nicht weit her sei, möchten wir bezweifeln; nicht eben jede Persönlichkeit ist zu jeder Sache geeignet. Der Stadtv. Hartstok ist schon aus früherer Zeit dafür bekannt, daß seine Befähigung nach einem ganz anderen Punkte hin gawitirt; die Behauptung, daß für die Ausführbarkeit der Stadtpark-Idee sehr agitirt wäre, ist einfach unwahr. Wäre das geschehen, so würde möglicher Weise das Fehlen beinahe eines Drittels der Stadtverordneten vermieden worden sein. Dagegen ist es Thatsache, daß der Stadtv. Hartstok, in Verbindung mit Angehörigen beider städtischen Körperschaften, sich ganz erheblicher Anstrengungen unterzogen haben, um eine Entscheidung gegen die Magistrats-Vorlage herbeizuführen. Früher haben derartige Agitationen auch unzählige Male stattgefunden, damals beschäftigte sich die Lokalpresse noch nicht so eingehend mit den städtischen Angelegenheiten; heute thut sie es, nicht bloß weil sie diese oder jene Angelegenheit für „das Wohl und Wehe der Stadt“ nothwendig hält, (beiläufig bemerkt, haben Ab. 59, 65 und 77 dieses Blattes immer nur für wünschenswerth bezeichnet, um was es sich heute handelt); sondern weil auch der Bürgerchaft gezeigt werden muß, was für Vertreter über ihr „Wohl und Wehe“ zu Gericht sitzen.

Wir wissen nicht, in welcher Weise der Magistrat oder der Vorstand des Verschönerungs-Vereins zu der Ablehnung Stellung nimmt, was überhaupt noch aus der Sache werden mag. Begnügen wir uns also vorläufig mit dem schönen Bilde, welches der Stadtv. Schiele von der Zukunft entworfen; wandeln wir im Traume unter den hohen Eichen und lassen den Nachfolger des heutigen Männergesang-Vereins uns schöne Weisen vorsingen; aber werden wir um Gotteswillen nicht unangenehm überrascht darüber, daß wir beim Erwachen weder einen Boden für derartige Bäume, noch Plateaus für so viel Menschen finden, denn sonst müßten wir den Stadtv. Schiele wegen Verlockung unter Vorpiegelung falscher Thatsachen verklagen, und das wäre doch böse für den guten Ruf eines Stadtverordneten!

## Vokal- und Preis = Nachrichten.

—n— Kreis-Lehrer-Verband. Nach Eröffnung der in Dühringshof am 5. d. Mts. abgehaltenen Versammlung durch den Vorsitzenden liest Kollege Horn — Ludwigsthal seinen Vortrag über das Thema: „Giebt es eine gemeinsame grundlegende Bildung, und welche Unterrichtsgegenstände wären zu dieser nothwendig?“ Nach einer sehr lebhaften Diskussion kommt die Versammlung zu dem Beschlusse: „Es giebt eine gemeinsame grundlegende Bildung, und das ist diejenige, welche in der Unter- und Mittelstufe einer Volksschule nach den neuen Bestimmungen gewährt wird. Zur Erlangung derselben sind diejenigen Lehrgegenstände nothwendig, welche die neuen Bestimmungen vorschreiben. — Der Vorsitzende verliest dann einen Ministerial-Erlaß vom 23. März 1876, die Stellvertretungs-Kosten bei vakanten Schulstellen, insbesondere für Letztere ausgelegten Staatsbeihilfen betreffend, und ferner einen Ministerial-Erlaß vom 30. März 1876, die Mitgliedschaft bei den Elementarlehrer- Wittwen- und Waisen-Kassen im Allgemeinen, wie die Verpflichtungen zur Zahlung der Beiträge anlangend. — Endlich giebt der Vorsitzende bekannt, daß der Vorstand des Provinzial-Lehrer-Vereins auf mehrseitiges Ansuchen in Bezug auf die Lebensversicherungs-Frage zu Gunsten der Lehrer mit einigen Gesellschaften in Unterhandlung getreten ist, und daß dem zufolge die „Victoria“, „Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft“ in Berlin, und die „Vaterländische Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft“ zu Elberfeld geneigt sind, einen Vertrag zu schließen, der den Lehrern Vortheile gewährt, welche zur Zeit keine andere Gesellschaft bietet. Insbesondere ist dabei die „Victoria“ als empfehlenswerth hingestellt.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

Berlin den 8. August. Der hiesige Turnverein, dessen Lebensfähigkeit bei der Gründung von vielen Seiten bezweifelt wurde, hat seit der kurzen Zeit seines Bestehens dargethan, daß er wirklich lebensfähig ist. Die Uebungen werden an den dazu bestimmten Abenden mit regem Eifer ausgeführt und ist ein Fortschreiten in den Leistungen der Einzelnen durchaus nicht zu



verkennen. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich augenblicklich auf 42 aktive Turner und 59 Turnfreunde.  
(B. Gen.-Anz.)

Cottbus, 7. August. Die am vergangenen Dienstag hier abgehaltene erste Auktion des Fabrikanten-Vereins war von einer großen Anzahl auswärtiger Händler besucht; dieselben waren größtentheils aus den benachbarten Fabrikstädten, Forst, Spremberg, Sommerfeld etc., theils aber auch aus weiterer Ferne, aus Sachsen, selbst aus Böhmen, Westfalen etc.  
(Cottb. Anz.)

Frankfurt, 3. August. In einer Verfügung der Königl. Regierung vom 22. Juli d. J. (Amtsblatt No. 30), welche an sämtliche Kreis- und Lokal-Schulinspektoren gerichtet ist, wird aus Anlaß der schon gemeldeten Ernennung des Fabrik-Inspektors für den diesseitigen Regierungsbezirk, den Schulinspektoren angelegentlich empfohlen, den genannten Aufsichtsbeamten bei seiner dem Wohle und dem Schutze der jugendlichen Arbeiter in den Fabriken gewidmeten Thätigkeit nachhaltig zu unterstützen. Zugleich werden von den gesetzlichen Bestimmungen, über deren Beachtung der Fabrik-Direktor zu wachen hat, folgende besonders hervorgehoben: 1) daß Kinder unter 12 Jahren in Fabriken zu einer regelmäßigen Beschäftigung nicht angenommen werden dürfen; 2) daß vor vollendetem 14. Lebensjahre Kinder in Fabriken nur dann beschäftigt werden dürfen, wenn sie täglich dreistündigen Schulunterricht in einer von der höheren Verwaltungs- Behörde genehmigten Schule erhalten; 3) daß die Beschäftigung dieser Kinder in der Fabrik sechs Stunden täglich nicht übersteigen darf; 4) daß die Arbeitsstunden nicht vor 5½ Uhr Morgens beginnen und nicht über 8½ Uhr Abends dauern dürfen; 5) daß an Sonn- und Feiertagen, sowie während der von dem ordentlichen Seelsorger für den Katechumenen- und Konfirmanden-Unterricht bestimmten Stunden jugendliche Arbeiter nicht beschäftigt werden dürfen.

Guben, 7. August. Gestern wurde hier der dritte brandenburgische Kriegerstag in festlicher Weise begangen. Vertreten waren 26 Vereine aus folgenden Orten der Provinz: Balfow, Beeskow, Berlin (4 Vereine), Biezenhal, Brieg, Cottbus (2 Vereine), Krossen, Hegermühle, Landsberg a. W., Marienwerder bei Neust.-Ebersw., Peitz, Podelzig, Sandow, Schwiebus, Sommerfeld, Sorau (2 Vereine), Spandau, Spremberg, Starzeddel und Ziebingen, außerdem Kassel. Nach Ankunft der Eisenbahnzüge bewegte sich der mit 16 Fahnen decorirte Zug, unter Vorantritt der Regimentskapelle, durch die mit Fahnen und Laubgewinden geschmückten Hauptstraßen der Stadt nach dem Schützenhaufe. Dort begrüßte Syndikus Köppe die Festtheilnehmer im Namen der Stadt. Die Mittagstafel wurde im großen Saale des Schützenhauses abgehalten, und dieser schloß sich um 4 Uhr das Concert der Regimentskapelle an. Mehrere Tausend Menschen füllten die weiten Räume des Schützenparks, so daß kein Sitzplatz mehr zu finden war. Als mit Einbruch der Dunkelheit die Illumination des Parks begann und ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt wurde, erreichte die Festfreude ihren Höhepunkt, und wohl erst am frühen Morgen mag sie nach Beendigung desalles ihren Abschluß gefunden haben. — Die letzte Stadtverordneten-Versammlung (vom 1. d. M.) erklärte sich mit der Ueberlassung der Turnhalle an den Brandenburgischen Städte-Tag (11. u. 12. d. M.) einverstanden, und beschäftigte sich u. A. längere Zeit mit der neuen Chaussee-Angelegenheit. Bekanntlich hat der Kreistag in Abwesenheit eines großen Theiles der städtischen Vertreter beschloffen, auf Kreislosten eine Chaussee von Fürstenberg über Fünfeichen nach einer Station der Linie Cottbus-Frankfurt zu bauen, und eine zweite zum Anschluß nach Forst und Sommerfeld über Tschernowitz, Starzeddel und Beitzsch. Letztere Linie widerstreitet direkt den Interessen der Stadt, worauf schon an anderer Stelle aufmerksam gemacht worden ist, da sie den Weg nach Forst auf über 5 Meilen erhöht und den weiteren Verkehr höchstens einen Complex von 1600 Einwohnern erschließt, während die Linie Guben-Schwendorf-Niemitzsch - Markersdorf - Mehlen - Forst 8 Dörfer mit 2300 Einwohnern direkt berührt und in der Nähe von noch 6 Dörfern mit über 1000 Einwohnern sich befinden würde. Die Strecke verringert die Entfernung von Forst auf 3¼ Meile und würde, ganz abgesehen von ihrer geringen Länge, schon deswegen viel billiger sich stellen, weil das Material zum Bau bei Sadersdorf gewonnen werden könnte. Dem zufolge legt die Versammlung im Einvernehmen mit dem Magistrat einstimmig Verwahrung gegen das betreffende Project ein, und ersucht denselben, mit allen Mitteln für die zweite Linie einzutreten. Von der Drohung, bei nächster Gelegenheit aus dem Kreise auszuscheiden (die hierzu nöthige Einwohnerzahl von 25,000 wird ja wohl bald erreicht sein), falls die erste Linie gebaut würde, beschloß man Abstand zu nehmen, da sie vor der Hand nicht auszuführen sei, daß es aber dahin kommen würde, falls der Kreistag in gleicher Weise fortführe, die Interessen der Stadt zu wenig zu berücksichtigen, darüber war gleichfalls Einstimmigkeit vorhanden.  
(Gub. Ztg.)

Sorau, 8. August. Wie man zuverlässig vernimmt, sollen die Arbeiten auf dem hiesigen Centralbahnhofe so energisch gefördert werden, daß das noch zu errichtende neue Gebäude schon am 1. Januar nächsten Jahres der Benutzung übergeben und der Personenverkehr sämtlicher drei Bahnen in ihm vereinigt werden soll.  
(Sor. Wochenbl.)

## Vermischtes.

— Vom General Ignatieff. Ein französisches Blatt erzählt folgende interessante Anekdote aus dem Leben des gegenwärtigen russischen Botschafters in Konstantinopel, General Ignatieff: „Es war während einer Expedition gegen die noch ununterworfenen Stämme des Kaukasus. Eine feindliche Kolonne drohte die russische Abtheilung zu umgehen. Sie mußte vernichtet

werden. Ein noch ganz junger Artillerie-Lieutenant, Namens Sergujew, erhielt den Auftrag dazu. In einigen Minuten war eine Haubitzen-Batterie auf einer Höhe placirt und spie einen Eisenregen gegen die Kolonne. Aber man bemerkte bald, daß die Haubitzen-Granaten nicht plakten und nur die Wirkung einfacher Vollkugeln hatten. General Ignatieff sprengte im Galopp zu der Batterie und überhäufte den Lieutenant mit Vorwürfen. Dieser mußte darauf verzichten, dem General mit bloßen Worten zu beweisen, daß die Zünder oder der Pulversatz in den Granaten verdorben oder feucht seien. Der General befahl einige Projectile zu schleudern, von denen eines zufälliger Weise plakte. „Aber die andern, Herr General,“ sagte jetzt der Offizier, ergriff dabei mit der linken Hand eine Granate, mit der rechten eine Lunte, zündete dieselbe an und brachte sie an den Zünder des Hohlgeschosses. Dieser letztere explodirte, ohne daß sich das Feuer dem in der Granate enthaltenen Pulversatz mitgetheilt hätte. — „Die andern,“ fuhr der Offizier fort, „plaken nicht, Herr General, wie sie sehen.“ — Ignatieff, erstaunt über diesen Akt der Bravour, hatte das Haupt entblößt und erwartete kaltblütig den Ausgang des Experiments. Nachdem dasselbe vorüber war, stieg er vom Pferde, umarmte den Lieutenant und sagte: „Sergujew, mein Sohn Sergujew, Du hast noch mehr Muth als ich.“

(Ein wirkliches Original.) Auf was Alles der menschliche Scharfsinn verfallen kann, wenn es sich darum handelt, die abgeumpten Geschmacksnerven des Publikums zu reizen, das zeigt in eclatanter Weise die letzte Novität der Varietés in Paris. Dieselbe „le Roi dort“ betitelt, spielt im Reich der Träume, dessen König an einer grausamen Krankheit leidet. Er hat nämlich einmal einen verzauberten Vogel verschluckt, der seither in seinem Magen singt und zwitschert. Viele Mediziner wurden schon zu Rathe gezogen, aber nichts wollte helfen. Einer von den Ärzten glaubte entdeckt zu haben, der verschluckte Vogel sei ein Männchen, und nahm an, es müsse sich dasselbe jedenfalls in seiner Einsamkeit langweilen, da er fortwährend so melancholisch säte. Er verordnete deshalb, man solle dem König nun auch noch ein Weibchen zu verschlucken geben. Was geschieht? Beide Vögel im königlichen Magen singen nun ohne Unterlaß und girren ein endloses Liebesduett. Das raubt natürlich dem armen Monarchen den Schlaf. Dieser barocke Einfall ist dem Stück zu Grunde gelegt. Wer lacht da?

— Ueber die Kreide-Felsen in der lybischen Wüste schreibt R. Zittel (ein Mitglied der letzten Kohl'schen Expedition): Wir kamen auf dem Rückmarsch von der Ammons-Dase nach einer ständigen trostlosen Einförmigkeit an einen steil abfallenden 1000' hohen Gebirgsrand. Unmittelbar am Fuße desselben sahen wir einen breiten Saum wunderbar geformter, mächtigen Eisbergen vergleichbarer Kreide-Felsen. Es war, als ob wir in eine verzauberte Ruinenstadt von ungeheurer Ausdehnung versetzt seien. Stundenlang wanderten wir durch ein Labyrinth von isolirten Felsgebilden, deren phantastische Gestalten das Auge immer von Neuem entzückten. Wir sahen gewaltige Pyramiden mit breiter Basis hoch in die Lüfte ragen, mächtige Felsblöcke mit abgestufter Decke versperrten den Weg; dann kamen schlanke Obelisken, Säulen und minaret-ähnliche Felsgebilde, wie Wächter eines grandiosen Palastes. Die erregte Phantasie schuf sich aus kleinen Felsen groteske menschliche und thierische Gestalten und zuweilen glaubte man sich in einer Galerie plastischer Bilderwerke zu befinden. In diesen Kreidefelsen befinden sich immer große Einlagerungen von Feuerstein, und da in der frühesten Entwicklungsperiode des Menschengeschlechts, als die Erzeugung der Metalle noch unbekannt war, der Feuerstein das Material zu Waffen und Werkzeugen lieferte, derselbe also in den Kinderjahren des Menschengeschlechts ein ebenso wichtiges Culturelement bildete, als heute Eisen und Kohle, so ist die Kreide-Region naturgemäß der Ausgangspunkt der ältesten, freilich noch dürftigen Cultur der menschlichen Ureinwohner. Die Kreide ist ein urweltliches Meer-Sediment, weil alle versteinerten Reste darin von Organismen der Meeresbewohner herrühren. So lange sich der Geologe auf die Untersuchung der Küsten beschränkte, blieb die Entstehung der Kreide ein ungelöstes Räthsel. Durch die umfassenden Tiefsee-Forschungen der Neuzeit kann man aber behaupten, daß wir von dem Untergrund, namentlich des atlantischen Oceans eine genauere Vorstellung haben, als von der Oberfläche ansehnlicher Strecken der Festländer. Die neueren Geologen verwerfen die Hypothese von periodisch wiederkehrenden Erd-Revolutionen und nehmen dafür stetige Evolutionen an, weil der Nachweis des unmittelbaren Zusammenhangs der organischen Schöpfung von solchen Erdperioden gelungen ist. Eine Continuität der weit zurückliegenden Kreideformation mit der Gegenwart wird durch den Tiefsee-Schlamm hergestellt, und erhalten dadurch die Organismen des Meeresgrundes ein hervorragendes Interesse. Nicht die Vulkane mit ihren sinnblendenden Erscheinungen, nicht die Erdbeben mit ihren fürchterlichen lokalen Verheerungen tragen

zur Umgestaltung der Erdoberfläche das Meiste bei; weit erfolgreicher ist die unablässige, zerstörende und aufbauende Arbeit des Wassers und neben derselben die stille, unbeachtete Thätigkeit der mikroskopischen Kreide und Felsbildner in der Tiefe des Oceans.

Programm für Selbstmörder. Bei der in Berlin täglich zunehmenden Manie, sich wegen nichtiger Kleinigkeiten das Leben zu nehmen, glauben wir in Nachstehendem ein Selbstmord-Rezept geben zu können, das wohl geeignet sein dürfte, die an allgemeinen Welterschmerz leidenden Selbstmord-Kandidaten entweder mit Ekel zu erfüllen, oder ihr Vorhaben im Lichte der Pöcherlichkeit erscheinen zu lassen. Ein Selbstmörder, dem gegenüber selbst jener Lebensüberdrüssige, welcher sich kürzlich durch eine eigens erfundene Guillotine in eine andere Welt spedirte, ein armseliger Anfänger ist, hat am 5. Juli in Chicago in dem dortigen eleganten Palmer-Hotel seine That in einer Weise ausgeführt, die ihm unter den Selbstmördern denselben Rang sichern wird, den Thomaß unter den Mördern einnimmt. Er hieß Jes-frey und war der wohlhabende Kompagnon einer in St. Louis etablirten Firma. Verschmähte Liebe verdreht ihm den Kopf. Sechs Monate lang studirte er über die beste Art und Weise sicher und unfehlbar zu sterben. Gegen Gift giebt es Magenpumpen, so rechnete er; beim Sprung ins Wasser könne man herausgezogen werden; ein Strick könnte reißen, beim Erschießen hats schon Fehlschüsse gegeben. So beschloß er denn das Alles zusammen zu thun und führte es auf das Sorgfältigste aus. In dem genannten Hotel bestellte er sich ein Bad. In die Wanne ließ er nur heißes Wasser laufen, und befestigte dann gerade über derselben an einem in die Decke geschnittenen Hahne einen in Petroleum getränkten Strick, an den er einen langen, im andern Zimmer endenden Zündfaden befestigte. Dann legte er auf den Rand der Badewanne ein Fläschchen mit Gift, ein scharfgeschliffenes Rasirmesser und einen Revolver. Nachdem so die Vorbereitungen getroffen waren, zündete er den Leitfaden an, stellte sich breitbeinig mit guteingeseiften Füßen, um das Gleiten zu erleichtern, auf die Ränder der Wanne, trank das Gift aus und legte sich den Strick lose um den Hals. Dann durchschnitt er sich mit dem Rasirmesser die Pulsadern der linken Hand, griff zum Revolver und schoß sich mitten ins Herz. Nun glitten die Füße aus, die Schlinge um den Hals zog sich in Folge des Falles fest zu, im nächsten Augenblicke erreichte das brennende Ende des Leitfadens den Strick, und als derselbe durchgebrannt war, stürzte der leblose Körper in das kochende Wasser. So fanden ihn die durch den lauten Knall und den Brandgeruch augenblicklich herbeigerufenen Hausbewohner. Auf dem Tische lagen ausführliche Documente, in denen er zur Erleichterung der Untersuchung alle nöthigen Angaben über seine „Erfindung“ selbst machte, ebenso wie er die Berichte für die Zeitungen selbst angefertigt hatte. — Ueber den Fall liegt außerdem ein amtlicher Bericht vor.

— Unter Karl II. hatte man auf der Bühne zu London, wie auf so vielen anderen, noch keine Schauspielerinnen. Als der König einst ungeduldig wurde, daß das Schauspiel noch nicht anfangen, entschuldigte sich der Direktor damit: „daß die Königin noch nicht rasirt sei.“

— Eine dicke Wirthin vom Lande stand im Parquet auf, um besser auf die Bühne sehen zu können. „Wollen Sie sich gefälligst setzen!“ rief eine Stimme hinter ihr. Freudlich lächelnd wandte sich die Frau nach dem Sprecher um und sagte: „Ich danke Ihnen, ich stehe lieber.“

Berliner Viehmarkt vom 7. August 1876.  
Es standen zum Verkauf: 1986 Rinder, 4460 Schweine, 923 Kälber, 30,294 Hammel. Für Rinder verlief der Markt heute schlechter wie je und ging besonders erste Qualität bedeutend im Preise zurück, da der Export sich auf das Nothwendigste beschränkt und der Lokalbedarf für das entvölkerte Berlin äußerst gering ist. — 1. Waare 61-63, II. 55-57, III. 50-52 Mark pr. 100 Pfund Schlachtgewicht. — Die Preise für Schweine erfuhren dagegen einen Aufschwung; der Auftrieb war gering, der Begehr für den Export aber in Folge guter auswärtiger Notirungen recht lebhaft; Prima 61-63, für Secunda 55-57, für Tertia 50-52 Mark pr. 100 Pfund Schlachtgewicht. — Auch Kälber, die am verfloßenen Freitag in sehr geringer und auch heute in nicht starker Anzahl aufgetrieben waren, wurden schnell verzgriffen und recht gut bezahlt. — Für Hammel verblieben die Preise bei schon lange gewohntem flauen Geschäft; die alten und zwar 22-23 Mark pr. 45 Pfd. für gute und 19-21 für mittlere Waare.

Druck von R. Schneider in Landsberg a. W.